

Reiz der Beiträge, die auf konkrete Schriftquellen fokussieren und damit einen Blick auf ein Phänomen freigeben, das eben in der jüngeren Forschung weniger Aufmerksamkeit erhalten hat. Souverän führt Arnold ANGENENDT (S. 13–28) mit einem Überblick in den Band ein, der die Grundlagen des Reliquienwesens beschreibt. Die folgenden Beiträge sind geographisch breit gefächert und ziehen sehr unterschiedliche hagiographische Quellencorpora heran. So liefert Martin BAUCH (S. 115–184) nicht nur eine Diskussion der Reliquienliste für die römischen Kirchen, die in der *Descriptio Urbis Romae* des Nicolò Signorili († 1428/29) vorkommt, sondern er bietet zugleich deren Transkription – inklusive eines Reliquienverzeichnisses, das den Text erschließt. Dieser wichtigen Hilfestellung für die Geschichte der Reliquienverehrung in Rom steht Gritze HARTMANNs Beitrag (S. 53–90) über den ungewöhnlich ausführlichen Bericht zur Auffindung der Heiligen Caecilia unter Papst Paschalis I. im *Liber pontificalis* zur Seite (der ursprünglich in deutscher Sprache erschienene Aufsatz ist angezeigt DA 66, 230). Gleich drei Beiträge behandeln die Reliquien des Thomas von Aquin: Constant J. MEWS (S. 257–284) stellt die *Historia translationis sacri corporis Thome Aquinatis* des Raymundus Hugonis vor, Marika RÄSÄNEN (S. 285–317) fragt nach der Erinnerung an den großen Dominikaner in Orvieto, einer Station seiner Überführung nach Toulouse, wo zwar keine Reliquien zurückblieben, aber sich lokale Traditionen der Erinnerung greifen lassen, und Earl Jeffrey RICHARDS (S. 319–352) blickt auf die Bedeutung der Thomasreliquien für Toulouse (seinen Ruheort) und Paris (wohin ein Arm weiterverbracht wurde) im Kontext der politischen Rahmendiskurse des Hundertjährigen Krieges. Einen stärker hagiographiegeschichtlichen Beitrag bietet Jesse KESKIAHO (S. 31–51), der ausgehend von der *Revelatio sancti Stephani*, die unter dem Namen eines Lukian von Kaphargamala überliefert ist, dem Motiv der Erhebung eines Heiligen vorausgehenden Traums nachgeht. Wie in karolingischer Zeit die Erhebung der Heiligen Bathild von Ludwig dem Frommen in der Auseinandersetzung mit seinen Söhnen genutzt wurde, zeigt Martina CAROLI (S. 91–113) am Beispiel der *Translatio sanctae Baltebildis* (MGH SS 15 S. 284 f.). Damit ist die Frage angesprochen, warum der Kult einzelner Heiliger etabliert wurde; doch was führte weiter dazu, dass eine Erhebung auch tatsächlich zur Verehrung, eine Verehrung auch zur Anerkennung als Heiliger führte? Eine Möglichkeit zum Vergleich bieten mehrere ähnlich gelagerte Fälle dalmatinischer Bischöfe des Hoch-MA (Gaudentius von Osor, Johannes von Trogir, Rainer von Split), die Ana MARINKOVIĆ (S. 187–223) untersucht. Dem Genius loci der Ausgangstagung, die im Institutum Romanum Finlandiae stattfand, huldigt Tuomas HEIKKILÄ (S. 225–254) mit einem Beitrag, der sich dem heiligen Heinrich von Uppsala und seiner Verehrung widmet, einem Kult, der für die Integration Finnlands in die katholisch-lateinische Welt des MA von entscheidender Bedeutung gewesen ist (siehe auch unten S. 857). Ein gemeinsamer Index schließt den insgesamt gelungenen Sammelband ab.

Romedio Schmitz-Esser

Nikolas JASPert / Christian A. NEUMANN / Marco DI BRANCO (Hg.), Ein Meer und seine Heiligen. Hagiographie im mittelalterlichen Mediterraneo